
Herkunft – Ankunft – Zukunft

Denkwerkstatt 10 Sport

14. Februar 2019, Schader-Forum, Darmstadt

Protokoll und Bericht: Dennis Weis und Susanne Schröder-Bergen



Die Reihe Denkwerkstatt Herkunft-Ankunft-Zukunft wurde initiiert durch die Beiratsmitglieder des Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Hochschule Darmstadt (ISASP / h_da).



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Region
der Zukunft
Landkreis
Darmstadt-Dieburg

Caritasverband Darmstadt e. V.



Diakonie
Diakonisches Werk
Darmstadt-Dieburg



Schader Stiftung



Inhalt

Einleitung	3
Integration in und durch den Sport	3
Wechselwirkungen zwischen Sportvereinen und staatlichen Einrichtungen in Integrationsfragen	4
Das Beispiel Makkabi Deutschland	5
Unterscheidung zwischen Sport und Sportvereinen	5
Veränderte Bedeutungszuschreibung von Sportvereinen	6
Leistungsorientierung als Integrationsmomentum	7
Resümee	7

Einleitung

Am 14. Februar 2019 wurde die zweite Denkwerkstatt des Jahres 2019 als die insgesamt zehnte in der Veranstaltungsreihe „Herkunft-Ankunft-Zukunft“ zum Thema „Sport“ in der Schader-Stiftung ausgerichtet. In den Denkwerkstätten sollen Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Disziplinen und Sektoren vernetzt werden und Ihnen darüber hinaus die Möglichkeit des Austauschs über politische Gestaltungsmöglichkeiten geboten werden. Die Denkwerkstätten bieten eine Plattform zum intensiven Gespräch zwischen Wissenschaft und Praxis und gehen auf Herausforderungen, die mit der Aufnahme von Geflüchteten einhergehen, ein.

Mit dem Verständnis, Integration als Querschnittsthema zu betrachten, wurde in der letzten Denkwerkstatt im Januar 2019 das Thema „Kultur und Werte“ diskutiert und potenziellen Normänderungen und Wertewandel nachgegangen. Im Zentrum der Diskussion standen die kontinuierlichen gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse, Diskurse und Resonanzräume, in denen Kultur und Werte verhandelt werden: Prozesse, die durch menschliche Kommunikation entstehen, im Umkehrschluss aber auch wieder auf diese zurückfallen und sich weiterentwickeln. In der aktuellen Denkwerkstatt wird nun thematisiert, ob der Sport genau diese Resonanzräume bietet, somit eine integrative Wirkung beinhaltet, und welche Rolle speziell die Sportvereine innerhalb dieser Debatte spielen. Im Kontext der Integration ist der Gedanke an Sport meist positiv konnotiert. „Sport verbindet“ ist ein weithin verbreitetes Narrativ, obwohl es innerhalb der einzelnen Arenen ebenfalls deutliche Rivalitäten gibt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Veränderung der Vereine selbst. Sport findet häufig im Rahmen von Sportvereinen statt, in Deutschland sind es über 90.000 mit mehr als 27 Millionen Mitgliedern. Aber wie verändern sie sich und was sind die Auswirkungen auf das Ehrenamt in den Sportvereinen, die durch Zugewanderte entstehen? Die drei Impulse, einer aus sportsoziologischer Sicht und zwei aus der praktischen Vereins- und Verbandsarbeit, bieten eine Grundlage für die anschließende Diskussion.

Integration in und durch den Sport

Sebastian Braun, Professor für Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, reflektiert in seinem Impulsvortrag die Aufnahme der Integrationsfunktion von Sport in der Wissenschaft. Die Debatte um Migration und Integration durch Sport wurde in den Sozialwissenschaften bis vor wenigen Jahren weitgehend nicht behandelt und offenbart somit eine Vielzahl an wissenschaftlichen Forschungsbedarfen. Zudem werden in der wissenschaftlichen Literatur fast ausschließlich die Potenziale von Sport hervorgehoben, während Aspekte wie Rassismus und Diskriminierung wenig Beachtung finden. In der Integrationsdebatte rücken zudem meist die Vereine in den Fokus, Sport an sich oder auch in kommerziellen oder informellen Organisationsformen wird nur am Rande thematisiert. Auch von staatlicher Seite werden Sportvereine als Träger gesamtgesellschaftlicher Aufgaben gezielt unterstützt, um sozial benachteiligte Gruppen mit oder ohne Migrationsbiographie zu fördern. Die staatlichen Akteure machen im Bereich Integration Gebrauch von einem breiten zivilgesellschaftlichen Netzwerk aus Ehrenamtlichen im deutschen Vereinswesen und nutzen somit die Möglichkeit, sich bei der komplexen Aufgabe der Integration von Migrantinnen und Migranten zu entlasten. In den Sportvereinen bleiben Menschen mit Migrationsbiographie weiterhin unterrepräsentiert. Sebastian Braun merkt an, dass nur in den Stützpunktvereinen des Bundesprogramms überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationsbiographie aktiv sind. Allerdings öffnet sich diese Struktur in den zurückliegenden Jahren zunehmend.

Die monopolistische Stellung der Sportverbände weicht durch das Interesse von Unternehmen die sich im Bereich der Sozialen Arbeit bewegen und für die Förderprogramme zugänglich sind, schrittweise auf.

Im Allgemeinen wird in der Bedeutung von Sport zwischen zwei Dimensionen unterschieden. Aus einer Diskussion zur Legitimierung von Schulsport entstanden Debatten um die Integration in und durch den Sport. Auf der einen Seite sollen Kinder bestimmte Fähigkeiten im Sport erlernen, hierzu wurde hinreichend geforscht. Zudem sollen Kinder auch durch den Sport erzogen werden. In der Sportsoziologie geht man davon aus, dass sie durch „Spill-Over“-Effekte beispielweise in Ihrer Teamfähigkeit bestärkt werden können und dass diese Effekte über den Sport hinaus in andere Situationen des alltäglichen Lebens übertragbar sind. Für eine genauere Einordnung der Integrationsleistung des Sports, so Sebastian Braun, mangelt es derzeit an aussagekräftigen Längsschnittstudien. Zudem fehlt eine grundlegende Diskussion über normative Aspekte in der Sportvereinsforschung. Darin wird nicht spezifiziert, ob in der Debatte um Integration, die innerhalb der Sportwissenschaften an Dynamik gewinnt, von einem Assimilationsansatz oder einem pluralistischen Ansatz ausgegangen wird.

Wechselwirkungen zwischen Sportvereinen und staatlichen Einrichtungen in Integrationsfragen

Auch Dr. Karin Fehres, Vorstand Sportentwicklung des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB), sieht Integration als langfristigen Prozess, der nur mit einer gleichberechtigten Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen Alltag funktioniert. Sportvereine nehmen bei der Integration von Geflüchteten deswegen eine besondere Rolle ein, weil sie nicht nur die Möglichkeiten zum Erlernen einer Sportart schaffen, sondern auch die Grundlage zur Überwindung kultureller Distanzen bieten können. Eine große Bedeutung fällt Sportvereinen auf lokaler Ebene zu, wenn sie vor Ort gesellschaftsrelevante Aufgaben übernehmen. Getragen wird dies durch ein breites ehrenamtliches Engagement. In Deutschland engagieren sich mehr als 8,6 Millionen Menschen ehrenamtlich in Sportvereinen für die verschiedensten Aufgaben, auch für Menschen mit Migrationsbiographie oder Geflüchtete, als auch für sozial benachteiligte Menschen. Schätzungsweise 20 Prozent der Vereine sind durch Mitglieder mit Migrationsbiographie gekennzeichnet, die ehrenamtliche Aufgaben übernehmen.

Ein wichtiger Pfeiler der Entwicklung von Sportvereine sind Kooperationen mit staatlichen Einrichtungen. Das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ des DOSB wurde vor 30 Jahren vom damaligen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble gegründet, um russland-deutsche Spätaussiedler durch Sport an die Gesellschaft heranzuführen. Heute koordiniert das Programm die 16 Landessportbünde und soll die Integration von sozial Benachteiligten und Menschen mit Migrationsbiographie voranbringen. Es ist das einzige Programm bundesweit, an dem alle unabhängig vom Aufenthaltsstatus partizipieren dürfen.

Auf der Bundesebene vertritt der DOSB mit seinen 101 Mitgliedsorganisationen rund 4.000 Sportverbände und 90.000 Vereine in Deutschland mit mehr als 27 Millionen Mitgliedern, wovon zehn Millionen Kinder und Jugendliche sind. Eine Zäsur für den DOSB stellten die Flüchtlingsbewegungen seit 2015 dar. In der Hochzeit waren eintausend Sport- und Mehrzweckhallen als Unterbringung von Geflüchteten in Nutzung. Die Belegung unterschied sich je nach Bundesland: Während Bundesländer wie das Saarland und Hamburg die Hallen als elementar in der Verfügbarkeit für sportliche Angebote einordneten, richtete das Bundesland Berlin bis ins Jahr 2017 eine Vielzahl seiner Mehrzweckhallen als Erstunterkünfte ein. Diese

waren anschließend aufgrund der zwischenzeitlichen Zweckentfremdung stark sanierungsbedürftig. Die Auswirkungen auf betroffene Vereine verdeutlichen sich in einem deutlichen Mitgliederrückgang. Im Zuge der Belegung von Sporthallen forderte der DOSB zukünftig bessere Lösungen und eine unbürokratische Unterstützung betroffener Vereine bei der Folgebewältigung durch Zweckentfremdung seiner Hallen. Trotzdem, so Karin Fehres, blieb der Rückhalt der Bevölkerung für die fachfremde Belegung der Orte sehr stark und wurde medial nicht so skandalisiert, wie es möglicherweise zu erwarten war.

Das Beispiel Makkabi Deutschland

Den Abschluss der einleitenden Beiträge liefert Alex Bondarenko, Präsidiumsmitglied von Makkabi Deutschland, der die Teilnehmenden in seinem Impulsvortrag mit in das Alltagsleben der Ortsvereine von Makkabi nimmt. Makkabi Deutschland fungiert als Dachverband jüdischer Sportvereine. Während die Vereine zu Beginn lediglich jüdische Mitglieder zuließen, heißen Sie heute Menschen aller Religionen willkommen. Der Verband ist mit seinen Ortsverbänden sowohl Mitglied des DOSB, als auch der European Maccabi Confederation (EMC) und der Maccabi World Union (MWU). Vom EMC werden europäische Spiele und von der MWU internationale Spiele in Israel ausgerichtet, für die allerdings nur jüdische Mitglieder zugelassen werden. Zusätzlich versucht Makkabi Deutschland seit einigen Jahren in Deutschland jährliche Events zu etablieren, die offen für alle sind.

Alex Bondarenko formuliert das zentrale Ziel der Sportvereine von TuS Makkabi: Dort werden jüdische Bürgerinnen und nicht-jüdische Bürger zusammengebracht. Die einzelnen Vereine leben die Integrationsarbeit auf lokaler Ebene, denn jeder wird mit offenen Armen empfangen und kann am kulturellen Austausch im Sportverein partizipieren. Ein besonderes Beispiel ist TuS Makkabi Frankfurt, wo derzeit zwei Drittel der Athletinnen und Athleten nicht jüdischen Glaubens sind. Die Integrationsarbeit soll bei allen Sportlerinnen Distanzen abbauen und zudem jüdischen Sportlern den Anreiz eröffnen, sich neuerlich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. Dennoch bleibt der Antisemitismus als Damoklesschwert über den Bemühungen der Vereine sichtbar. Auseinandersetzungen, bei denen es in seltenen Fällen auch zu Gewaltanwendung kommt, werden vor dem Sportgericht verhandelt. Darüber hinaus berichtet Alex Bondarenko von einem Anstieg latenter Formen des Antisemitismus im Amateursport. Diese zeigen sich sowohl bei Jugendlichen, als auch bei Erwachsenen. In jüngster Zeit steigt die Zahl dieser Vorfälle prägnant von muslimischer Seite, obwohl die Zahl von muslimischen Mitgliedern gleichzeitig weiter zunimmt.

Unterscheidung zwischen Sport und Sportvereinen

Karin Fehres eröffnet die Diskussionsrunde mit der Bemerkung, dass Sportvereine als Spiegel der Gesellschaft dienen, die derzeit eben zum Teil eine Verrohung sichtbar werden lassen. Aus dem Publikum wird daraufhin nachgefragt, ob Sport überhaupt eine integrative Plattform bietet. Spricht der Sport alle Sprachen, wenn der Konkurrenzgedanke weiterhin als Kern der Auseinandersetzung und des körperlichen Wettstreits dient oder werden kulturelle Differenzen nicht noch sichtbarer? Eine DiskutantIn zweifelt an der integrativen Wirkung des Sports, solange dieser den Leistungsgedanken unterliegt. Sebastian Braun unterscheidet daraufhin zwischen Sportvereinen und Bewegungssport an sich, wobei er den überwiegenden Teil der integrativen Leistung in der Vereinsstruktur und nicht im Sport sieht. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Sport keine integrativen Elemente entfalten kann, so der Sportsoziologe.

Was unterscheidet also das Angebot von Sportvereinen von informellen Formen der sportlichen Zusammenkunft, die im öffentlichen Raum vielfältig vorzufinden sind? Die Besonderheit der Vereine manifestiert sich im Vergleich zu einem Stammtisch oder eine Jogginggruppe, die personengebunden ist, in deren alltäglicher Geselligkeit, ohne Intimität preisgeben zu müssen. Trotzdem kann daraus ein vertrauenswürdiger Zusammenhalt entstehen, der durch Sportvereine auf Dauer sichergestellt wird. Diese günstige Ausgangssituation bietet eine Plattform, auf der Angebote der Sprachförderung oder Hausarbeitshilfe in Anspruch genommen werden können.

Sportverbände müssen einen Spagat der Existenzberechtigung aushalten. Obwohl bei ihnen im Vergleich zu anderen Verbänden das kulturelle Miteinanders nicht an erster Stelle des Vereinszwecks steht, haben sie in der Praxis eine große Bedeutung für den interkulturellen Austausch. Genauso wie Sport als Schulfach werden Sportvereine und –verbände nicht durch sich selbst, sondern verstärkt durch ihre Integrationsaufgabe legitimiert.

Veränderte Bedeutungszuschreibung von Sportvereinen

Trotz der positiven Effekte, die der Sport augenscheinlich vorantreiben kann, sinken oder stagnieren die Mitgliederzahlen der Vereine in den letzten Jahren erstmalig. Aus dem Plenum kommt die Frage auf, ob eine Gesamterosion gesellschaftlicher Vereine auch abseits des Themenfelds Sport vorliegt. Karin Fehres widerspricht und macht deutlich, dass Menschen weiterhin in Vereine eintreten und die Auslastung der Sporthallen konstant hoch bleibt. Da einzelne Vereine aber aus den Trägerverbänden austreten, stagniert die Gesamtzahl der Vereine. Verstärkt und eventuell generationenbedingt treten neben die Vereine andere kurzfristige, projektbedingte Zusammenschlüsse und kommerzielle Anbieter, vor allem durch Fitnessstudios, die eher in elastische Strukturen eingebunden oder merkantilen Gesetzmäßigkeiten unterworfen sind. Sebastian Braun sieht in deren Nutzung keine direkte Konkurrenz zu Sportvereinen, da der Körperkult und die Selbstoptimierung solcher Angebote nicht den Werten klassischer Sportvereine entsprechen.

Sebastian Braun fügt zudem an, nicht alle Vereine nur mit ihrem Sportangebot gleichzusetzen, sondern deren Ziele genauer zu betrachten. Einige Vereine sind auf Wachstum ausgelegt, während andere sich selbst genügen und keine sozialen oder bürgerschaftlichen Projekte durchführen wie Sportkurse für Geflüchtete, die gleichzeitig den kulturellen Austausch fördern. Auf der anderen Seite sind viele Sportvereine offen für neue interkulturelle Angebote für ihre Mitglieder. Viele kleine Vereine stoßen allerdings schnell an Kapazitätsgrenzen bei Faktoren wie Kinderbetreuung oder Sportstättennutzung. So können große Vereine deutlich stärker auf eine Vielfalt an Dienstleistungen zielen, um viele Bevölkerungsgruppen teilhaben zu lassen. Im besten Fall ergeben sich in Vereinen automatisch Möglichkeiten des Austauschs verschiedener sozialer und kultureller Gruppen. Sportvereine können so auch als Keimzelle der Demokratie gesehen werden, wenn Geflüchtete aus autoritären Systemen in Vereinen Prinzipien der Demokratie lernen. Das kann allerdings auch in anderen, nicht mit Sport assoziierten, Vereinen geschehen und ist überdies kein Automatismus.

Sebastian Braun erinnert daran, dass bis in die Anfänge dieses Jahrhunderts hinein in der Soziologie weitgehend davon ausgegangen wurde, dass Integrationsprozesse automatisch und beiläufig auftreten. Heute stellt sich die Frage, was ein Gruppenleiter oder eine Gruppenleiterin für erfolgreiche Integrationsarbeit leisten können muss. Mit diesem Paradigmenwechsel ist erkennbar, dass qualifizierte Menschen bzw. die kontinuierliche Qualifizierung für diese Aufgaben unabdingbar werden. Eine Form der Unterstützung erfährt dieser Wandel

durch das Programm „Integration durch Sport“. Es hängt also sowohl von institutioneller Unterstützung als auch von Einzelpersonen ab, das Klima in Vereinen zu verändern und den Boden für kulturellen Austausch zu legen. Karin Fehres bittet in diesem Zusammenhang um Geduld, wenn es bei Veränderungen zu Interessenskonflikten kommt. Beispielhaft erwähnt eine Teilnehmerin die Akzeptanz eines Frauenbadetags als Beispiel. In Darmstadt wurde das Frauenschwimmen durchgesetzt und die hoch erregte Diskussion darüber hat sich im Laufe der Zeit beruhigt.

Leistungsorientierung als Integrationsmomentum

Bei TuS Makkabi spielt nicht das Mitglied, das einer bestimmten Religion oder Konfession angehört, sondern jenes, dessen Leistung stimmt. Trotzdem kämpfen auch die Ortsvereine von Makkabi Deutschland um jedes Mitglied. Dabei müssen, so Alex Bondarenko, auch kreative Wege gefunden werden, Vereine attraktiver zu machen, beispielsweise durch eine gute Ausstattung. Auch andere, ursprünglich monoethnische und geschlossene Mannschaften, die sich aufgrund von Ausgrenzung aus der Mehrheitsgesellschaft oder zur Stiftung von Identität gebildet haben, öffneten sich für andere, um besser zu werden. Karin Fehres nennt als Beispiel Fußballvereine wie den FC Italia, der als rein italienischer Sportverein in Bochum gegründet wurde, der nach seiner Öffnung mittlerweile neben italienischen Spielern auch viele Sportlerinnen anderer Nationen in seinen Reihen aufweist. Dieses Momentum ist sportspezifisch, glaubt Karin Fehres. Leistung als ein wesentliches Merkmal der kapitalistischen Gesellschaft kann also paradoxerweise in Bezug auf Sport als ein verbindendes, friedentiftendes Element angesehen werden, wie am Beispiel Makkabi deutlich wird.

Dieses Spezifikum von Sport gilt besonders für Wettbewerbssportarten. Leistungssport kann weiterhin nur als ein kleiner Bereich von Sport betrachtet werden. Andere wichtige Aspekte sind Körperkult, Spaß oder die Möglichkeit mit anderen Menschen in Kontakt treten zu können. Bei anderen Sportarten gibt es weniger valide Daten über Vergemeinschaftungseffekte, beispielsweise bei E-Sports oder in Fitnessstudios. Informell organisierte Sportarten stiften Gemeinschaft über die Verwendung ähnlicher Lifestyleprodukte oder eines ähnlichen Lebensstils. Es ist zudem denkbar, dass bei Menschen, die einen Verlust an Identität erlitten haben, der Sport wieder eine Ich-Identität entwickeln kann. Ultimatim kann dieser Faktor wieder als eine Voraussetzung für Integration angesehen werden.

Resümee

Sport wird vermehrt als Beschleuniger von Integration angesehen. Es wird deutlich, dass das Bild differenziert werden muss. Einerseits findet Sport nicht immer in Vereinsstrukturen statt und andererseits muss zwischen Wettbewerbssport und Freizeitsport ohne Wettbewerb unterschieden werden. In all diesen Feldern kann es zu integrationsfördernden Prozessen kommen. In Vereinen treffen verschiedene soziale und ethnische Gruppen aufeinander. Bei Wettbewerbssport wird Integration durch die Egalität des Leistungsbezugs erzielt. Andere Sportarten, die nicht in Vereinsstrukturen organisiert sind, entwickeln andere Formen der Vergemeinschaftung. Diese sind im Gegensatz zum Vereinssport, der nach wie vor eine aktuelle Organisationsform des Sports ist, in der Wissenschaft wenig erforscht. Auch in der Praxis wird das verbindende Element von Sport in vielerlei Hinsicht hervorgehoben. Die allgemeine positive Einschätzung wird jedoch an einigen Stellen von wiederholten Problemen im Umgang getrübt, der letztendlich nur ein Spiegelbild dessen ist, was auch außerhalb von Sportvereinsstrukturen im Alltag sichtbar ist.